

Anzeiger für das Havelland.

Spandauer Anzeiger.

Erscheint jeden Abend 4 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.

Insertate die Zeile 20 Pf.,
für Spandauer Inserenten 15 Pf.
Reklamen pro Zeile 30 Pf.
Beilagen pro Tausend 5 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. * Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hopf.
Verlag und Druck der Hopf'schen Verlagsbuchhandlung in Spandau.

Nr. 67. Spandau, Mittwoch, den 21. März 1906. 48. Jahrgang.

Aus dem Havellande.

Spandau, den 20. März 1906.

Der Gesandtschaft, betreffend die Landtagswahlen, der gestern dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, steht auch die Verlesung des Wahlortes für den Wahlbezirk Potsdam 6, Spandau-Havelland, von Neuen nach Spandau vor. Damit geht ein Wunsch in Erfüllung, der schon seit langem regelmäßig nach einer in Neuen vollzogenen Landtagswahl angefaßt der dabei gemachten Erfahrungen von allen bei der Wahl beteiligten Wahlmännern ohne Unterschied der Partei laut wurde.

Die städtische Hafenkommission hielt gestern eine Sitzung ab, in der es sich hauptsächlich um die Vorbereitungen zur Ausführung des Haveldurchstichs, der Hafenanlage und des Brückenbaues im Zuge der Weissenburger Straße handelte. Zunächst wurde dem Antrag des Magistrats, betreffend den Abschluß des Vertrages mit der Stadtregierung, zugestimmt. Bekannt wurde das Einverständnis damit erklärt, daß ein Leiter und technisches Personal für das Unternehmen angestellt werden sollen. Die Ausschreibung der Erdarbeiten und der Havelbrücke soll möglichst bald in die Wege geleitet werden, damit die Bauarbeiten zur Ausführung des Projekts im nächsten Sommer beginnen kann.

Der Spreedurchstich ist binnen kurzem vollendet; das Projekt der neuen Wasserstraße ist ausgehoben und sowohl in der Sohle, als auch an den Uferanlagen befestigt. An beiden Enden stehen noch die Dämme zur Fernhaltung des Wassers; diese werden ausgebeugert, sobald der neue Flußlauf von der Wasserbauverwaltung als gebrauchsfähig abgenommen ist. Zum Sommer wird der neue Schiffahrtsweg dem Verkehr übergeben.

Der Bau der neuen Havelbrücke wird, einem neuen Beschluß der Wasserbauverwaltung zufolge, in diesem Jahre nicht mehr in Angriff genommen; diese Arbeiten sind bis zum nächsten Jahre verschoben worden.

Am Montag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Hotel „Zum Stern“, Potsdamer Straße 35, die Generalkonferenz der Verschiedenen Gewerkschaften statt. Auf der Tagesordnung stehen: Geschäftsbericht, Kasienbericht, Arbeitsprogramm 1906, Lotterie und Verzeichnis.

Sonntag mittag fand in Murras „Germania-Sälen“ die Jahresversammlung des Kreisriegerverbandes Spandau-Havelland statt. Zu der Versammlung hatten alle 53 zum Verband gehörigen Kreisvereine bis auf zwei Vertreter entsandt. Der Verbandstag wurde mit einem Reiterhoch durch den Ehrenvorsitzenden Herrn Muschold eröffnet, worauf der Verbandsvorstand Hr. v. Linder die Leitung der Verhandlungen übernahm. Den Jahresbericht für 1905 erhaltete der Schriftführer Herr Will. Nach dem Kasienbericht hatte der Verband einschließlich eines Neuzuganges von 2227 M. eine Einnahme von 2880,38 M., die Ausgabe betrug 2020,86 M., so daß sich ein Rest von 859,52 M. ergibt. Aus der Bundeskasse und den Wohlthätigkeitskassen wurden an den Kreisriegerverband Spandau-Havelland über 3000 M. ausgeschüttet. Unterstützungsgeld für hilfsbedürftige Witwen sind bis zum 15. Januar 1906, 15. August an den Verbandsvorstand einzureichen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder: Hr. v. Linder (Vorsitzender), Baron Henslow (2. V.), Herr Oberstleutnant a. D. v. Mohr. Die Versammlung bewilligte für die Kreisriegerkassen 30 M. und ebensoviel für einen schmerzhaften und erblindeten Kriegsveteranen. Wie weiter mitgeteilt wurde, hat die Kommandantur sich bereit erklärt, die Pflege der Soldatengräber auf dem Militärfriedhof an der Neuenfelder Straße zu übernehmen. Als Tagungsort der Wanderversammlung in diesem Jahre ist Falkenberg in Aussicht genommen. Zum Schluß der Verhandlungen widmete der Vorsitzende dem Deutschen Riegerbund ein herzliches Hoch.

Seute, Dienstag, abend um 8 Uhr findet das Wohlthätigkeitskonzert in der Lutherkirche statt. Der Vortragsplan ist erfreulich reichhaltig und sehr reger gewesen. Programme und auch Einlasskarten sind noch an der Kasse in der Turnhalle der Straße von 7 1/2 Uhr ab zu haben. Zum Schluß ist das Turnportal geöffnet.

Aus dem „Militär-Wochenblatt“: Munitionsvorkehrer Lemke bei der Munitionsfabrik ist zum Betriebsinspektor, Oberfeuerwerker der Landwehr Wehne zum Munitionsvorkehrer bei der Munitionsfabrik ernannt. Betriebsinspektor Leitzinger bei der Munitionsfabrik ist zur Gewerkschaft in Erfurt versetzt.

Freitag, d. 23. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Großen Saale des Hotels „Hotel Adler“ ein öffentliches Vortrag statt. Der Generalsekretär der deutschen Mittelstandsvereinsung, Dr. Eisensträger aus Hannover, wird über das Thema „Der Existenzkampf des Mittelstands“ sprechen.

In der vor einiger Zeit neu eröffneten chemischen Fabrik an der Hamburger Straße neben dem Dameschen Grundstück am gestern abends ein kleiner Brand aus zu dessen Löschung die Feuerwehr alarmiert wurde. Es waren einige leicht entzündliche Rohmaterialien in Brand geraten. Die Flammen konnten bald gelöscht werden.

Au der Bootskatastrophe auf dem Tegeler See wird nach mitgeteilt: Durch die Polizeibehörde in Regal sind die genauen Personalien der vier ertrunkenen jungen Leute festgestellt. Es sind dies der am 8. Juli 1884 zu Berlin geborene Schuhmacher Viktor Weder, dessen am 9. Dezember 1887 geborener Bruder Bauarbeiter Max Weder, der am 22. August 1886 in Berlin geborene Fabrikarbeiter Karl Hubmann und schließlich der 19-jährige Stellmacher Fritz Döbber. Die vier Leichen des Bootes, der bekanntlich den Hafen entlang fuhr, wurde in der Bauarbeiter Karl Weder. Die verunglückten jungen Leute hatten sämtlich bei der Bootsfahrt in der Regalstraße 45 gewohnt. Trotz angelegentlichster Aufklärung konnte bis jetzt noch keine der Leiden gelandet werden.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin berichtet wird, sind bereits mehrere Armeekorps vollständig mit dem neuen Rohrrücklauf ausgerüstet. Das Geschütz hat sich bisher vorzüglich bewährt. Die in diesem Etatsjahre für die Beschaffung des neuen Geschützes ausgearbeiteten Mittel, die bereits in der Budgetkommission anstandslos bewilligt wurden, reichen nicht für den Bedarf der ganzen Armee aus. Es wird daher immerhin noch einige Zeit bedürfen, bis das neue Geschütz bei unserer ganzen Artillerie in Gebrauch genommen sein wird. Der Zeitpunkt, zu dem dies möglich sein wird, hängt in erster Linie davon ab, wie rasch der Reichstag die Mittel dazu zur Verfügung stellt. Ebenso wie mit dem Rohrrücklaufgeschütz steht es mit dem abgesehenen Gewehr. Es ist bei einem Teil der Infanterie mit vorzüglichem Erfolg in Gebrauch genommen und wird allmählich in nach den bewährtesten Mitteln durchwachen zur Einführung gelangen. Nach Lage der Sache ist es jedenfalls wünschenswert, daß die Anforderung und Bewilligung der angeforderten Mittel in raschem Tempo geschieht, um für unsere Armee die unangenehme Zeit der Umrüstung möglichst abzukürzen.

Der Bauerngutsbesitzer Thöns in Bausin ist zum Gemeindevorsteher wiedergewählt und als solcher bestätigt worden.

Die Kreisbahngesellschaft Berlin-Seegefeld hat bei der Gemeindevorwaltung von Seegefeld Landberg a. M., um Konzessionsbewilligung für das Fortbewegen von Lasten durch einen aus Lokomotive, Tender und mehreren Kistwagen bestehenden Zug auf den dortigen Straßen beantragt. Um die Neuanschaffung für die Anwohner zu vermeiden, ist eine oder mehrere Lokomotiven vorgesehen. Da aber bisher diese Art der Lastenbewegung noch wenig erprobt ist, wurde von der Gemeindevorwaltung beschlossen, den Antrag vorläufig zurückzustellen. Ein Mitglied der Versammlung betonte, daß derartige Hüge inslande wären, jede Anhöhe und jede Wiegung leicht zu nehmen, und daß selbst seitens des Kriegsministeriums gute Erfahrungen damit gemacht worden seien, weshalb von dieser Seite aus beschlossen werden sei, einen solchen Zug auf der Auslieferung in Markt vorzuführen. Trotz all dieser günstigen Berichte will die Gemeindevorwaltung erst eine Probefahrt sich vorführen lassen.

Wetterbericht vom 20. März, morgens 5 Uhr: Das Wetter ist wieder winterlich geworden, und es ist Frostwetter eingetreten, ein sehr ausgebreitetes Hochdruckgebiet ist im Westen über dem Ozean erschienen und veranlaßt, in Verbindung mit niederem Druck im Osten und Süden des Erdteils, in Deutschland eine vorwiegend nördliche Luftströmung, die daselbst starke Abkühlung herbeiführt. Wir erwarten ein noch weiteres Sinken der Temperatur mit etwas Schnee, überhaupt eine Reihe kalter Tage.

Voraussichtliche Witterung am Mittwoch: Zeitweise aufhebendes, meist wolkiges bis trübes Frostwetter mit etwas Schneeflocken; am Donnerstag: Abwechselnd heiteres und wolkiges Frostwetter ohne nennenswerte Schneefälle. Rauber Wind.

Aus der Provinz.

In der letzten Stadterordnungsung zu Potsdam wurden die Steuererlässe für das Jahr 1906 folgendermaßen festgesetzt: 110 Prozent auf Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer, 100 Prozent auf Grund- und Gebäudesteuer, 145 Prozent auf die im städtischen Besitz stehenden Grundstücke und Gebäude, für welche die Stadt die Straßenreinigung nicht übernimmt, und 135 Prozent auf Gewerbesteuer.

Eine schwere Ausschreitung hat sich der Hegerarbeiter Schwensow aus Eberswalde zuschulden kommen lassen. Er wohnte zusammen mit dem Hegerbrenner Ringelmann. Schon lange lebten beide in Feindschaft, die bei jeder sich darbietenden Gelegenheit ausbrach zum Ausbruch kam. Als Feilschtag wiederum in Wortwechsel gerieten, ergriß Schwensow eine Art und hieb damit auf die Stirn. Er traf ihn mit einem wuchtigen Schlag direkt auf die Stirn, so daß Ringelmann bewußtlos zusammensank. Der Verletzte scheint einen Schädelbruch davongetragen zu haben; bisher ist er noch nicht wieder zum Bewußtsein gelangt, so daß es fraglich ist, ob er überhaupt mit dem Leben davonkommt. Schwensow wurde sofort verhaftet.

Dem vor kurzem in Kottbus begründeten Heilstättenverein stehen gegenwärtig bereits Mittel in Höhe von 19 300 M. zur Verfügung. Damit sind die Vorbereitungen erfüllt, unter welchen das Zentralkomitee für die Errichtung von Heilstätten eine Heilstätte in Höhe von 5000 M. ausstehen hat. Der Verein kann nunmehr an die Ausführung seines Vorhabens gehen, ein Waldschutzhäuschen für Lungenerkrankte in der Wadlener Weide zu gründen. Seitens der Stadt sind für Grundbesitz die Mittel mit rund 135 000 M. schon bewilligt worden. Es wird dort eine parkartige Anlage unter dem Namen „Kaiser Wilhelm-Villa-Villa-Park“ geschaffen werden. Ein Teil davon ist für das Waldschutzhäuschen bestimmt, während der übrige Teil dem Publikum zugänglich sein wird. Da bezüglich des Preises für einige Parzellen keine Einkünfte erzielt werden konnte, ist das Enteignungsverfahren eingeleitet worden. Der Bau der erforderlichen Gebäude soll spätestens zu Anfang nächsten Jahres beginnen.

Ein großer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Montag in der Offizier-Offizierskaserne zu Neurupein verübt worden. Dem oder den Tätern fielen ungefähr 1600 Mark als Beute in die Hände. Unter dieser Summe befand sich auch das Portemonnaie des Feldwebel-Rechnungsführers, das dieser bereits zuvor in die ausgeraubte Kasse gesteckt hatte. Das Portemonnaie fand man, natürlich leer, in dem Nachbargarten wieder. Der Einbruch ist vom Garten aus durch ein Fenster, das vorher zertrümmert worden war, erfolgt. Neben der ausgeraubten Kasse, die in einer Wandnische aufbewahrt wurde, befanden sich mehrere Sparbüchsen, die unberührt geblieben sind. Anscheinend hat der Spiebold mit Nachschlüssel gearbeitet.

Berliner Lokalnachrichten.

Montag morgen gegen 4 Uhr entstand in dem Kohlenraum der Tempelhof-Station in der Werderstraße durch Selbstentzündung von Kohlen ein Brand, der, als er entdeckt wurde, schon größeren Umfang angenommen hatte. In kurzer Zeit bildete sich das ganze Hauptgebäude ein einziges Flammenmeer, dem gegenüber die Tempelhof-Feuerwehr einen schweren Stand hatte. Den energischen Bemühungen der Wehrmannschaften gelang es jedoch, den Maschinenraum mit den Maschinen vor dem verheerenden Element zu schützen und den Brand nach dreistündiger Wassergabe zu dämpfen. Die bedeutenden Kohlenvorräte sind zum größten Teil vernichtet.

Durch den Bruch eines Wasserhauptrohrs in Charlottenburg wurde am Montag früh ein Teil der Bismarck- und Krummen Straße unter Wasser gesetzt. Auch die noch im Bau begriffene Strecke der Untergrundbahn nach dem Wilhelmplatz und Weisend wurde fast in Mitleidenhaft gezogen. Da es über eine Stunde währte, ehe das Wasser abgelaufen werden konnte, ist durch die große Wassermenge in der Krummen Straße ein etwa 40 Quadratmeter großes Loch gerissen und das Asphaltpflaster auf etwa 30 Meter geloben worden.

In der Nacht zum Montag um 11 Uhr kam, wie aus Potsdam gemeldet wird, ein Automobil von der Ostseite der Straße her die Neue Königstraße entlang. Am Rale kam ihm ein Transport Pferd entgegen. Das Automobil wich links nach dem Weichweg hin aus und fuhr mit voller Kraft gegen einen Baum. Das Automobil wurde völlig zertrümmert. Der eine Insasse, Adolf Winter, Colonel der Wehrmannschaften Weinstube in der Französischen Straße 52, fiel mit dem Kopf gegen den Baumstamm. Der Kopf wurde zerquetscht, und Winter wurde als Leiche nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Der Eigentümer des Automobils, Herr: Friedberg, wurde hinausgeschleudert und erlitt leichte Hautabschürfungen. Der Chauffeur fiel vorn gegen die Steuerung und blieb unverletzt. Die Herren waren auf der Reise von Berlin nach Magdeburg begriffen.

Vermischte Nachrichten.

Die Lage der im Remeis-Delta von der Uberschermung betroffenen Bevölkerung macht es augenscheinlich dringend notwendig, daß die Wohlthätigkeit in diesem Falle in umfassender Weise eingreift. Zwar könn sich der Umfang des Schadens noch nicht ermitteln, jedoch ist es fest, daß die Bewohner der von den Uberschermungen betroffenen Dörfern den größten Teil der Vorräte und viel an sonstigem Hab und Gut verloren haben. Ein Ausschuss unter Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ist in Bildung begriffen und dürfte alsbald mit den entsprechenden Aufträgen betraut werden.

Nach amtlicher Meldung wird infolge Dammrutschs zwischen Siershahn und Selters in Western der Güterverkehr Siershahn-Mittenlilien-Western ungestört, der Personenverkehr wird durch Umfahrungen an der Aufschüttel aufrecht erhalten. Die Störung wird etwa fünf Tage dauern.

Der Fabrikarbeiter, sowie dessen Sohn, die auf Auslagen des Schwiegerstochters des Aufsehers hin unter dem Verdacht, vor zehn Jahren einen Mordmord verübt zu haben, verhaftet wurden, sind nach einer Meldung aus Köln wieder freigelassen worden. Es hat sich herausgestellt, daß es sich um Verleumdungen der Schwiegerstochter handelt. Diese ist jetzt verhaftet worden.

Ein Familien-drama hat sich nach dem „Berl. Tagebl.“ in Lünen bei Dortmund abgespielt. Der von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Becker verlor seine Schwiegermutter durch einen Schuß in den Leib tödlich und brachte seiner Frau einen Schuß in den Hals bei. Dann stieß Becker durch einen Schuß in den Kopf.

Die „Petersb. Telegr.-Ztg.“ verbreitet folgende Meldung aus Teheran: Nachrichten aus Seilan zufolge ist dort die Pest in der Abnahme begriffen. Seit 20 Tagen sind nur sieben Fälle gemeldet worden. In acht Fällen ist Heilung eingetreten, fünf Kranke sind in ärztlicher Behandlung. Infolge einer Nachlässigkeit des Chefs des Sanitätskorps jedoch wurde durch den Einlauf von Lebensmitteln in einem von der Krankheit heimgeführten Dorf die Pest in Naderabad eingeschleppt, wo zehn Personen daran erkrankt sind. Der Gesundheitsrat hat strenge Vorkehrungsmaßnahmen angeordnet.

Nach einer Meldung aus Tiflis wurden dort Montag abend 11 Uhr zwei heftige Erdstöße verspürt. Schade wurde nicht angeteilt.

In Madrid wurden ein Kolonialhändler Juan Aldia und sein Assistent Manoj wegen sechsfachen Mordes, begangen in einem Speisestall in der Nähe von Sevilla, zum Tode verurteilt. Die beiden Mörder löstten reiche Beute in ihren Sälen, ermordeten sie dort, betäubten sie und begruben sie in ihrem Garten in vorher vorbereiteten Gräbern. Es waren verschiedene bekannte Männer aus Sevilla verschwunden, ohne daß man eine Erklärung dafür fand. Die Frau eines Mannes Namens Megano brachte die Polizei auf die Spur der Mörder, indem sie angab, daß ihr Mann dem Speisestall huldigte. Man verfolgte seine Spur bis in die Wohnung Aldias, wo man seine Leiche im Garten fand. Eine weitere Untersuchung des Gartens brachte fünf andre Leichen zutage, von denen eine länger als zwei Jahre in der Erde gelegen hatte. Die Bevölkerung von Sevilla nennt den Garten den „Garten des Todes“.

Standesamt Spandau.

(Eingetragen am 19. März 1906.)

Geboren: des Bahnwärters Daffner S.; des Schmieds Schefer S.; des Wafers Wehle S.; des Maurers Maas T.; des Schlossers Mundt T.
Aufgehoben: der Handelsmann Weber mit Ida Dames; der Arbeiter Brandt mit Elisabeth Herr; der Hefeldweber Rauch mit Wauline Seiffert.
Verstorben: der Rentier Adolf Eiertling 66 J. 1 M. 14 T.; die unverheiratete Achin Johanna Peters 37 J. 11 M. 13 T.; des Bahnwärters Daffner S. 5 T.; des Arbeiters Kasebandt T. 8 M.

Diese Nummer ist 8 Seiten stark.

Konfektions-Haus Leopold Cohnreich,

Berlin C., Königstrasse 30, Ecke Neue Friedrichstrasse, schrägüber Bahnhof Alexanderplatz.

Größtes und ältestes Spezialgeschäft der Branche.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten.

Sadets, Paletots, Regenmäntel in schwarz und farbig 10, 15-30 M.
Capas und Havelocks in schwarz und farbig 8, 10, 12, 15-30 M.
Staubmäntel, wasserdicht 6, 10-20 M.
Zur Einsegnung.
Paletts 10, 12, 15-30 M.
Capas, Umhänge 10, 15-36 M.

Trauer-Kostüme, größte Auswahl 15, 20-75 M.
Englische Kostüme in allen Farben, überraschend größte Auswahl 20, 30-75 M.
Französische Kostüme, aparte Arbeiten 20, 30-75 M.
Kostüme-Hüte 5, 10, 15-36 M.
Blusen in Seide und Wolle 2, 2 1/2, 3, 5, 10-30 M.
Kinder-Konfektion, größte Auswahl für jedes Alter 2, 3, 5-20 M.

Sonntags geöffnet von 8-10 u. 12-2 Uhr.

Streich lebe Verkauftpreis

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 22. März, cr., vormittags 10 Uhr, soll im Schwanenkrug auf Jagd 3, 4, 6 und 18 der Rittergutsforst Schönwalde nachstehendes Brennholz öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden: Birken: 43 Knäppl; Kiefern: 1039 Knäppl, 545 Kessel I. Kl. Schönwalde, den 16. März 1906.
Schwager, Förster.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied am 19. d. Mts. nach längerem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Kremnitz,

im 46. Lebensjahr.

Dies zeigt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ow. L. Kremnitz.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. März, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Friedhofs in den Rixfelden aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 19. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, entschlief nach langen Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Klara Fleschner

im 22. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Amalienhofstraße 1 aus statt.

Restaurations-Grundstück!

Besseres Saal-Restaurant am Platz mit gr. Restaurations-Räumen, sowie anschließend Saal mit Bühne und Nebenräumen ist mit gesamer moderner Einrichtung Krankheitshalber sofort unter günstigen Bedingungen für den festen Preis von 160 000 M. zu verkaufen. Besondere Nebeneinnahme von 2500 M., sehr billige Miete. Näb. d. K. Kerken, Breite Str. 12, Teleph. 262.

5-6000 Mark

sind zum April d. J. auf ein Grundstück zur I. Stelle a. verl. Off. u. A. N. 105 an d. Exp. d. Bl.

Vertreter

zum Vertrieb einer Patent-Radentasse (leine Registrator-Kasse) für Spantau und Umgegend per sofort gesucht. Hohe Provision. Offerten unter „Ladenkassu“, Berlin, Postamt 28

Malergehilfen und einen Lehr-

ling verlangt
W. Kuhlman, Seeburger Str. 84.

Ein Büchsenmacher-Gehilfe,

welcher mit Reparatur und Reparaturen vertraut ist, zum baldigen Antritt gesucht. Auch suche per sofort einen zuverlässigen Hausdiener. Gustav Bergmann.

Lüchtiger Schreiber

bei 3,50 M. Anfang, später steigend, sofort gesucht. Angebote mit selbstgeschriebenen Lebenslauf unter E. N. 19 an die Exped. d. Bl.

Lüchtige Mod- und Palettschneider

verlangt nach dem 1. Lohnstarif
J. Kaczmarek, Markt 12,
Spezialgeschäft für elegante Herren-Moden nach Maß.

Lehrling

verlangt
F. Hentel, Uhrmacher, Neuenhofer Straße 9.
Suche für meine Bros- und Feinbäckerei zu Ostern einen

Lehrling.

Umi Schmidt, Seeburger Str. 24.

Musikschüler,

sowie Solonäre Stelle zu jeder Zeit unter den günstigsten Bedingungen ein. Gewissenhafte Ausbildung wird zugesichert.
R. Zugenheim, D. Schuhmacher Nachf., Kapellmeister, Berlin, Gutfenstraße 4.

Bursche,

welcher Lust hat, das Schlosser- und Installations zu erlernen, wird verlangt.
A. Bener, Wilsdorfstraße 107.

Lehrling,

der Lust hat, das Verleiden- und Friseurgewerbe zu erlernen, wird verlangt Potsdamer Str. 5.

Kaufburschen

a. 1. 4. 06 verlangt S. Behrendt, Brückenstr. 1.

Grundbesitzer-verein.

Mittwoch, d. 21. März, abds. 8 1/2 Uhr:
Versammlung,
Hotel „Roter Adler“.

Damen Schneider.

Am 1. April beginnt wieder ein Kursus in gründl. Unterricht im Maßnehmen, Zeichnen, Zuschneiden und Anfertigen der Vorberode. Für Erfolg wird garantiert.
Louise Siek, Moritzstr. 3/4.

Stübe

Wohnung von Stube u. Küche (Winterhaus 2 Zr.) a. 1. April zu verm. Schürst. 12.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern (Breite Str. 62) zu vermieten. S. Herzfeldt, Charlottenstraße 24, 1 Tr.

möbliertes Zimmer

bei voller Verköstigung gesucht. Gest. Offerten unter C. S. bis zum 24. März postlagernd nach Bruthen D. E. erbeten.

Gebladen

Züdenstraße 42/44 sofort zu vermieten. Näheres daselbst 1 Tr.

Ein solides neueres Haus

in der Nähe des Bahnhofs mit nicht zu hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten unter N. L. 96 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein gangbares Materialwaren-Geschäft

in guter Unternehmung halber billig zu veräu. Offerten unter „800“ an die Exped. d. Bl.

Sämereien.

Blumen-, Feld-, Gemüse- und Gras-Samen
in bester keimfähiger Ware, sowie langen und breiten Kaffee-Bast empfohlen
L. Ungnad, M. Donners Nachf., Samenhandlung, Breite Str. 55.

Spottbillige Möbel, wie neu!

Aleiderspinde, eintürig mit Gutboden 24 M., zweitürig mit Gutboden 32 M., Vertikos mit Spiegel, Kuchbaum-Aleiderspinde, sehr groß, mit Gutboden und lange Säulen-Trumeauspiegel, Spiegelspinde, Bettstellen mit Matrassen, Ausziehtische, Spezialtisch, Nothstühle, Bilder, Kucheneinrichtungen zu Spottpreisen nur Breite Straße 8.

Alte Fenster

sind billig zu verkaufen
Großdillig, August Werch, Charlottenstr. 27.

Bekanntmachung.

Verschönerungs-Verein.

General-Versammlung

am Montag, den 26. März 1906, abends 8 Uhr, im Hotel „Zum Stern“, Potsdamer Straße 35.

Tages-Ordnung:
Geschäftsbericht.
Kassenbericht.
Wahlentscheid.
Arbeitsprogramm 1906.
Lotterie.
Verschiedenes.

Spandau, den 20. März 1906.
Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.
Wolf, Bürgermeister.

Mittelstands - Bewegung!

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Dr. Eisenträger, Hannover, Generalsekretärs der Deutschen Mittelstandsvereingung, über:
„Der Existenzkampf des Mittelstandes“
am Freitag, den 23. März d. J., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Hotels „Roter Adler“.

Alle Handwerker, Gewerbetreibende, Lehrer und Beamte, überhaupt alle, denen die Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes am Herzen liegt, wollen nicht verfehlen, sich diesen hochinteressanten Vortrag anzuhören.

Seltenes Angebot!

Einen kleinen Boyler extra feinen
Diner-Stangenpargel, 2 Pfd. 1,50 M.,
und
extra starken Bruchpargel, 2 Pfd. 1,05 M.,
empfiehlt
C. Thomas, Havelstraße 11.

Zuverlässiger verh. Kutscher

wird bei gutem Lohn und freier Wohnung zum 1. April cr. gesucht.
Hans Risting, G. u. b. 8.,Pantelstraße, Merseburger Str. 90.

Einen ordentl. Kutscher

sucht
Carl Tornow, am Markt.

Kutscher,

sucht Emilie Kiehl, Stellenvermittlerin, Köpenicker Str. 7, 1 Tr.

Kutscher,

Hausmädchen sucht, Mädchen f. alles meist nach A. 2. 4. Frau Marie Kar, Stellenvermittlerin, Jagowstr. 1.

Mädchen,

Kutscher u. Hausdiener sucht sofort und zum 2. April
Frau Martha Graw, Stellenvermittlerin, Köpenicker Str. 42/44, Fernsprecher 292.

Mädchen

zur Erlernung der Damen-Schneidererei verlangt. Zuschneiden, Musterzeichnen event. auch unentgeltlich
Neumeisterstraße 16, I. r.

Aufwärterin

gesucht für vor- und nachmittags. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Lüchtige, gewandte Verkäuferin

mit guten Zeugnissen, sowie
1 Lehrling
per 1. 4. gesucht.
Louis Salomon, Markt 7.

ordentliches Mädchen für Hausarbeit.

Frau Kamm, Breite Straße 24, I.
Eine Aufwärterin bis mittags wird gesucht.
Lambert, Breite Straße 41.

Eine Zuarbeiterin auf Pug

verlangt
Frau Kiehl, Feldstraße 48.

Ordentliches Mädchen

wird a. l. 1. 4. gesucht bei Johanna Rees, Neuenhofer Str. 100, II.

Aufwärterin

für den Vormittag wird sofort verlangt
Kochmeisterstraße 4.
Saubere Aufwärterin wird für vor- und nachmittags verlangt
Breite Straße 32, Laden.

Für meine Pug-Abteilung

suche per sofort
2 Lehrdamen.
A. Schrubski, Potsdamer Str. 41.

Maschinen,

ärztlich geprüft, event. mit 1/2 Frau Kroohe, Charlottenburger Chaussee 112.

Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Kinderwagen usw.

werden gut und schnell repariert.

R. Steinhauer,

Schlossermeister,
Havelstraße 4.

Beststein-Pianino,

erklaffig, tadellos erhalten, wegen Anschaffung eines Pianos zu verkaufen.
Paul Korne, Rechtsanw., Breite Straße 52, II.

Rosenstämme

mit starken Stöcken und guten Wurzeln, niedrige Rosen in vielen guten Sorten empfiehlt zur Frühjahrsbepflanzung
Dito Redner, Gutshof Amalienhof.

Eine schottische Schürchenhündin,

preiswert zu verkaufen
Seefeldstraße 48.

Frisches Rindfleisch

ist Mittwoch früh von 9 Uhr ab zu verkaufen
Feldstraße 81.

Kaufhaus Louis Grand Nachfl.

MARKT 4. BREITESTRASSE MARKT 5.

Nur Mittwoch, den 21. März:
Sonder-Vergünstigungs-Tag

mit seiner Berechtigung,

10%

für die Abteilungen
**Kleiderstoffe,
Konfektion,
Teppiche, Gardinen**
in Abzug zu bringen.



Kursus

in der einfachen und doppelten italienischen Buchführung, Wechsellehre, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschriften, Schönschreiben etc. beginnt am 2. April 1906. Anmeldungen jederzeit für Damen und Herren bis 1. April 1906. Tages- und Abendkurse.

Otto Angermann, Gerichtl. Bücherrevisor,
Achenbachstraße 9, I.
Gleichzeitig empfehle mich für gewissenhafte Buchführung, Bilanzen, Rat-erteilung etc. bei allen Briefen und strengster Verschwiegenheit.

Ferd. W. Müller,

Bank-Agentur,
Telephon Nr. 23. Spandau, Klosterstraße 33. Telephon Nr. 23.
Hypotheken. — Baugelder. — Grundbesitz.
Finanzierungen. — Verwaltungen. — Affekturanz.
Rat und Auskünfte jederzeit kostenfrei.

Paul Fios,

Bankgeschäft,
Neuendorfer Straße 105 (Gasenplatz).
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Kostenfreie Kupon-Entlösung.
Belebung von börsennotierten Effekten.

Darlehen

bis 300 M. gegen ratenweise Rückzahlung sofort und prompt gibt Elchbaum, Berlin W. 37, zahlreiche Darlehensreiben. (Rückporto.)
12000—13000 M.
zur J. Stelle gesucht. Offerten unter „85“ an die Exped. d. Bl.

Zahnarzt Nelki,

Schönwalder Str. 111, am Bismarckplatz,
Bechert'sche Villa.
Sprechstunden: 9—1, 3—6. Sonntags 8—10.

Damenschneiderei.

Musterzeichnen, Zuschneiden
lehrt gründlich an eigener Garderobe
Frau Winter,
Neuendorfer Straße 10, 1 Tr.

Neubau-Kleiderständer zu kaufen gesucht.
Näheres Breite Straße 66, Seitenfl. II. 1.

Gardinenpannerei

und Waschanstalt „Mabid“, einzig hier à la Spindler, Coude etc. Jede Art Tüll, Mull, Spachtel, gewöhnliche, nach gebrachte nur spannen, 35 Pf. per Schal. Leistung: 40 Schals per Tag.
Dannhorn,
Neuendorfer Straße 911.

Wetterhäuser

von 1 Mark an
empfehlen
F. Henkel,
Neuendorfer Straße 9.

Landwirtschaftliche

Gemüse- und Blumenamen (garantiert echt und bestleimend), ferner Blumenzwiebeln, Stauden und Gartengeräte empfiehlt

Emil Thiele,

Inhaber: Carl Pechmann,
Berlin W. 62, Kleiststraße 6
(am Hollendorfsplatz).
Fernsprecher Amt VIa. Nr. 12503.

Pianino, fast neu, billig veräußert
(Biese, 300 M.) Berlin,
Französische Str. 15, I. Stg.

Grosse Abwechslung in der täglichen Suppe



für 2 gute Teller. Viele Sorten, wie Topfka-Jullenne, Reis, Erbsen, Grünkern, Gerste usw. In frischer Ware stets zu haben bei

Frau Anna Polehne, Frobenstrasse 4.

Jed. Concurr. zu überbiet. Hef. all. Gef. d. Big. 7 ff. Sort.
für nur 2,75!! 20 Bull 30 ff. marin. Ger. 2 Pfd. Dos. 1 ff. An.
Chovis 50 la Sardellen, u. ff. Lachsöll. Schön fett Rauch-
aal u. 1 Stk. ff. Lachs. Degeners Großverf. Swinowlands 180.
65 Prath. 2, ca 80 Kolm. 2, 1/2!! 8 Pf. schön febd. Mole 8 M

E. Rebsch,

Grünwaldstr. 11, II.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Billige, feste Preise. *****
***** Reelle Bedienung.
— Lieferung frei Haus! —

Nähmaschinen!

Ohne Anzahlung, Woche 1 M.

5 Jahre Garantie, Unterricht im Nähen, Sitten gratis, Central-, Robbin-, Ringschiff-, Shuttle-, Schneenäher-, Adler-Maschinen. Verbesserte Singer-Maschinen 55 M. Alle Maschinen werden in Zahlung angenommen.

Reparatur-Werkstatt.
Nähmaschinen-Spezial-Geschäft
Breite Str. 31, gegenüber d. Löwen-Apoth.
Niedelsdorfer Straße 112.

Ganz unentbehrlich

für d. Schnurrbart

ist der anerkannt

haarstärkende

Bart-Fixer

(Gee. Kosmetik).

Einmal, einmal.

Anwendg. wenig.

Tropfen macht d. Bart kräftig und

bleibt und gibt ihm ohne zu kleben die eleg. Haltung, d. Regenwetter auschweis

widersteht. M. 1,25. Nur Berlin bei Franz

Schmiedel Leipzigstr. 50, Kolonnen.

Blau-Garnitur, hochlegant, Sofa, rotbraun, nur 140 M., gefolgt 275 M. Breite Straße 8.

Künstl. Zähne, sehr bequem und festhaltend, sehr haltbar.

Zahnplomben, schmerzloses Zahnziehen.

Billigste Preise. Zeitabteilung. Garantie.

Th. Lauckners Zahn-Atelier,

100 Schönwald. Str. 100, neb. Samad. Kaffeeh.

Tanzschule Spaeth,

Havelstraße 2.

Aufnahmen neuer Schüler, sowie Privat-Unterricht in und außer dem Hause zu jeder gewünschten Zeit. Einstudierung von Kostüm-Tänzen zu Hochzeiten und andern Festlichkeiten.

P. Spaeth und Tochter,

Tanzlehrer,

Mitgl. der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

Ein Schak

ist ein zartes, reines Geflügel, rosiges, junges frisches Aussehen, weiße, samtartige Haut und blendend schöner Feint. Alles dies wird erreicht durch die echte

Stedensperd-Villennilch-Eiße

v. Bergmann & Co., Rabenau,

mit Schutzmarke: Stedensperd.

à St. 50 Pf. in der Kronen-Apothek und

Hohenzollern-Apoth. bei Fahrweg & Co.

Breite Straße 24 und Filiale Lützowstraße 2

G. Cantient Nachf., K. F. Neupert, resp. Mertens, Arth. Lehmann, G. Friede, H. Silber

Oesterreich-Ungarn. Zur Lage in Ungarn wird aus Budapest gemeldet: Auf den jüngsten Protest der Koalition gegen die Aufhebung ihres Ausschusses antwortete die Regierung: Der Beschluß des Koalitionsausschusses enthält eine lächerliche Verleumdung aller bekannten Tatsachen, da der Ausschuss eine Stellung an die Ministern und ihre Beamten erteilt habe, die Obergerichte und königlichen Kommissare nicht anzuerkennen und ihnen keinen Gehorsam zu leisten, wobei den Beamten verboten wurde, ihnen für die Folgen des Widerstandes, sobald die Koalition aus Hader gelange, aus Staatsmitteln Schadenersatz zu leisten. Der Ausschuss habe die Weisung und den Befehl erteilt, den Kreditanträgen des Staates nicht entgegenzukommen, die freiwillig geleisteten Steuern nicht abzuliefern, für die Steuern keine Einrückungsscheine auszustellen und alle darauf bezüglichen Verfügungen des Ministers des Innern außer acht zu lassen. Dadurch beging der Ausschuss eine verbotene Handlung. Zudem er die Mitglieder der Koalition aufzufordern, dem auf Grund des Gesetzes erlassenen Armeebefehl keinen Gehorsam zu leisten, und indem er die gegen die Monarchie gerichteten Aktionen auswärtiger Staaten ermuntere, griff der Ausschuss in den Reichsrecht der Exekutive ein. Der Ausschuss beging ferner, als er die Rechtmäßigkeit der ausländischen Handelsverträge für null und nichtig erklärte, sogar ein Eingriff in den Reichsrecht der Gesetzgebung, indem er das Recht der authentischen Interpretation der Gesetze für sich in Anspruch nahm. Zudem er diese Tatsachen nachdrücklich ablegnete, brandmarkt er seine gemeinschaftliche und gemeinschaftliche Tätigkeit mit eigener Hand. — Ministerpräsidenten ist es eine Ehre, eine Deputation aus der Provinz, die Koalition habe die staatliche Ordnung auszuwählen. Die erste Pflicht der Regierung sei, die Ordnung wiederherzustellen. Die Ernüchterung gewinne unstreitig an Raum in der Bevölkerung. Das Ende der Regierung sei naturgemäß die Herstellung der normalen Tätigkeit der Gesetzgebung. Wenn man sich in der öffentlichen Stimmung eingetreten sei. Der Ministerpräsident wies jedoch mit Entschiedenheit die Beschuldigung zurück, daß die Regierung absichtliche Unthätigkeit habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Entlohnung der jetzigen Lage durch Herstellung der Harmonie zwischen König und Nation nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Frankreich. Die Deputiertenkammer beriet am Montag das Budget des Ministeriums des Auswärtigen. Bourgeois hat beantragte, die dazu eingebrachten Interpellationen von der gegenwärtigen Beratung zu trennen, um sie bei Anlaß der Details über die Ergänzungskredite für die Konferenz in Algerien zur Beratung zu stellen. Bourgeois hob hervor, daß er die friedliche Politik seines Vorgängers fortsetze. Millepape nahm Kenntnis von der friedlichen Erklärung Bourgeois' und stimmte der Vertagung der Interpellationen zu. Die Vertagung wurde beschlossen. Minister Barbou beantragte die Interpellation Wilson, betreffend den Zugangsweg zum Simplon, zu vertagen. Dies geschah ebenfalls. Sämtliche Kapitel des Budgets wurden sodann nacheinander angenommen.

Deutschland. Am Sonntag haben in dem größten Teil von Russland die Vorarbeiten zur Reichsduma in großem Maße und in Ordnung stattgefunden. Die vier Moros von Petersburg, wo in 39 Fabriken von den Arbeitern 57 Versammlungsorte zu wählen waren, die ihrerseits wieder die Wahlmänner für die im Wahl stattfindenden Reichsdumawahlen zu wählen haben, waren militärisch stark bewacht. Die Wahl wurde nicht gestört, doch verliefen die Wahlen so gut wie ergebnislos. Entweder erschienen die Arbeiter nicht und erklärten, von der Duma nichts wissen zu wollen, oder, wo die Wahl mit Wache und Not waltete, wählten sie sich, das Wahlprotokoll zu unterzeichnen.

Der Minister des Auswärtigen gab, wie aus Petersburg gemeldet wird, am Sonntag zu Ehren des neu ernannten japanischen Gesandten Motono ein Diner, an dem die Mitglieder des diplomatischen Korps, die russischen Minister, Hofbeamten und die höheren Beamten der Ministerien teilnahmen. Motono wird binnen kurzem, nach der Entreise des Beglaubigungsschreibens, vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung vom 19. März, 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Frhr. v. Stengel, Erdring zu Hohenlohe-Langenburg.

Der Eintritt in die Tagesordnung mildmet Präsident Graf Ballochem dem verstorbenen Bureauverwalter Knack einen warm empfundenen Nachruf. Die Mitglieder ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der dritte Nachtragsetz für Ostafrika wird debattiert in dritter Lesung erledigt.

Am 4. Nachtragsetz (Deutsch-Ostafrika) fragt Abg. Ledebour (Soz.) an, ob es wahr sei, daß Moronga sich auf englische Gebiet befindet. Dann wäre doch der Anspruch so gut wie zu Ende. Der Generalstab stelle in der Denkschrift die Kriegführung der Portugiesen und der Büren auf eine Stufe, was Unvollständigkeit, Unschlüssigkeit und Schicksalhaftigkeit bezeichne. Dieser Vergleich treffe nach allem, was man sonst gehört habe, nicht zu. Redner geht weiterhin auf die angebliche Wurenverwundung in Windhuk ein und verlangt Auskunft über die Angelegenheit. — Oberk. v. Dettingen schildert die gegenwärtige Lage im Schutzgebiet. Von Norden her beginnend, erklärt Redner, die Ooambostage werde nach dem Grundgesetz behandelt: quita non movero. Die Portugiesen seien zum Teil auf englischen Gebiet interniert, zum Teil gefangen. Bis Mitte vorigen Monats hätten sich 10 700 Portugiesen ergeben, die aber nur 800 Gewehre abgegeben hätten. Große Vandalen gibt es nicht mehr, aber wenn nur die Truppenzahl verkleinert, die jetzt 1600 Mann beträgt, kann der Aufstand wieder ausbrechen. Am Namaland haben sich die nordlichen Hottentotten ebenfalls alle ergeben. Wir haben dort 500 Mann. Tatsache ist, daß nur alle Gewehre abgegeben werden, die guten werden vernichtet, die uns nachher damit todschießen. Sehr wichtig steht es im Süden mit den Operationen gegen Namaqua. Stellen Sie sich in diesem letzten Augenblick vor mit Ringen durch Nase und Ohren. Er hat einen eleganten englischen Reitanzug an trägt Fernglas und Revolver an der Seite. Er ist ein echter Minaldo Minaldini. Hat auch die Charakterzüge Minaldini. So schenkte er einem deutschen Kameraden, dem er sein Pferd gestohlen, 600 M., damit er sich ein Mittel 1. Klasse nach Deutschland kaufen könnte. (Seitens.) Seit November vorigen Jahres ist Moronga unter dem die Hottentotten ein herrliches Mauerwerk zu führen, in den Orangebergen, einem wilden Gelände, wo er immer den Aufbruch auf englisches Gebiet hat. Major Estorffs Operationen vom 8. bis 13. März kosteten uns 7 Tote und 17 Verwundete. Moronga hat mit wenig geschädigt. Tauernden Nutzen kann nur die Verlängerung der Bahn bis Neelmanshoop bringen. Wir haben im ganzen nicht zu viel Truppen in Südwestafrika. Bedenken Sie, wieviel Leute zur Sicherung der Telegrafendrähten, zur Bedienung der Stationen usw. wir nötig haben. Sie haben die Interessen der Steuerzahler zu vertreten und haben gewiß schon den Aufstand in der inneren Welt gesehen. Aber wir haben auch Vorwürfe auf idealen Gebiet davon, und ich glaube noch an ideale Majors Soldaten haben gezeigt, daß sie noch für Kaiser und Vaterland zu sterben verstehen. Vielleicht verstanden wir den Grund davon auf das Ausland mehr, als wir ahnen. Sodann war der Aufstand eine ausgezeichnete Gelegenheit für unsere Offiziere und Soldaten. Wir können von jetzt an eine neue Welle der Kolonialpolitik rechnen. Machen Sie keine Absicht, Sie sitzen hier an den Fleischlöchern, während unsere Leute in Südwestafrika

hungern und dursten. Was den Generalstabsausdruck über die Büren betrifft, so sollte damit wohl nur gesagt sein, daß die Büren sich selbst beschuldigen verhalten haben. — Erdring zu Hohenlohe erklärt, in Windhuk habe es sich nicht um eine Verwundung gehandelt, sondern um eine Verwundung, eine Proklamationsfrage zu überfallen. — Abg. Ledebour (Soz.) bemerkt, in Deutschland müßten Tausende hungern infolge der Kolonialpolitik. (Lachen rechts.) — Der Nachtragsetz wird nunmehr endgültig genehmigt.

Es folgt der Etat für Kamerun. In Verbindung damit wird die Vorlage, betreffend Reichsgarantie für die Bahn Duala-Rangaberg in zweiter Lesung beraten. — Abg. Erdring (Zentr.) befürwortet die Resolution, betreffend Verlegung eines Geleisenstrahls, der das Verordnungsrecht einleitet und die Mitwirkung der Reichsgesetzgebung für die Schutzgebiete erweitert. Der Reichstag dürfe doch nicht lediglich eine Geldbewilligungsmaschine sein. Die Kolonialgesetzgebung würde auch weit besser werden, wenn der Reichstag daran mitarbeitete. Es gebe jetzt über 1900 Kolonialverordnungen. Die Fragen des Strafrechts und des Strafvollzugs bedürften besonders der gesetzlichen Regelung. Heute würde in den Kolonien zu ausgiebig Gebrauch von der Präsumtion gemacht. — Erdring zu Hohenlohe erwidert, alle die von Redner angelegten Fragen seien ja noch im Fluss. Sehr schwer sei es, zu entscheiden, wo Verordnungen, wo Gesetzgebung am Platze sei. Besonders schwierig sei das Eingeborenenrecht. Die Kolonialverwaltung werde dieser Frage dauernd ihre Aufmerksamkeit widmen. — Abg. Köpcke (Frl. Sp.): Der jetzige Zustand kann nicht unverändert bleiben, namentlich was die Rechtslage der Schwarzen betrifft. Auch die Schwarzen haben ein ausgeprägtes Rechtsgefühl. Wie ist nun in Kamerun gemittelt worden? Die Dualahauptlinge haben sich in Berlin selber über Herrn v. Büttamer beschwert. Man behauptete sie, sie sollten ruhig brünneln, es würde alles untersucht werden. Das war 1902. Weichen ist nicht. Da beschwerten sich im Herbst 1904 die Hauptlinge aufs neue. (Redner verliest Stellen aus den betreffenden Beschwerdebriefen.) Die Beschwerde ging Herrn v. Büttamer zu mit der Aufforderung, darüber zu berichten. Was geschah? Die Hauptlinge wurden zu harten Strafen verurteilt. Diese Ründe wird allgemein überfallen haben, auf die Negere machte das Urteil einen bösen Eindruck. Die Kolonialverwaltung hat Herrn v. Büttamer zum mündlichen Bericht hierher berufen. Ist es wahr, daß er wieder Gouverneur werden soll? Was würde das für einen Eindruck in Kamerun machen? Was es in Deutschland für Eindruck machte, werden Sie ja aus den Zeitungen wissen. Die Rechtsetzungsschrift des Herrn v. Büttamer ist ein Beweis dafür, wie dieser Herr im Schutzgebiet gewirkt hat. Auf Grund eines Buches von Dr. Buchner aus dem Jahre 1887 gibt uns der Gouverneur von Kamerun, der doch an Ort und Stelle war, ein Bild von den Dualanegern. Er rühmt Wangja Bell gegenüber den Almos. Dabei fällt Buchner über die Wangaleute daselbst ausprüchende Urteil wie über die Almoaleute. Für seine Behauptung, daß die Petition der Almoaleute in Deutschland verfehlt sei, bleibt Herr v. Büttamer jeden Beweis schuldig. Auf die Jugendtünden des Herrn v. Büttamer will ich nicht weiter eingehen, gering müßten sie aber nicht gemein sein, wenn es der Sohn des Ministers beim Militär nicht weiter als bis zum Regimentschef gebracht hat. Und dann die Couffnungsschritte! Das Herr v. Büttamer in gutem Glauben gehandelt haben soll bei dieser Sache, das anzunehmen, geht über meine Kraft. In der Wahl seiner Couffnung hätte Herr v. Büttamer vorzuziehen sein sollen. (Seitens.) Dem Nachsicht der Beamten in den Kolonien muß ein Ende gemacht werden. In Deutschland würde man solche Beamte nicht dulden. (Bell.) — Erdring zu Hohenlohe: Die Vertagung des Gouvernements nach Berlin begegnete vielen Bedenken. Die Eingeborenen hätten sich sagen können, daß eine Beschwerde ihrerseits genüge, um die Abberufung eines Gouverneurs herbeizuführen. Aber ich sagte mir, die Sache dürfe nicht verhehelt werden, auch müßte Herr v. Büttamer selbst Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben werden. Bezüglich der Almoaleute hat Herr v. Büttamer selbst das Urteil für sich schwer erkannt und eine Milderung oder Vergnadigung empfohlen. Mir erschien eine neue Verhandlung vor einem unabhängigen Gericht richtiger zu sein. In der Almoaleute ist die Kolonialverwaltung anderer Ansicht als Herr v. Büttamer, aber seine Befugnisse hat er nicht überschritten, und zum Disziplinarischen Einmischen liegt kein Grund vor. Dann die Sache mit der v. Gardsstein! Herr v. Büttamer ist die Dame unter jenem Namen vorgestellt worden, er hatte keinen Grund, anzunehmen, daß sie ihn nicht mit Recht jüchte. (Lachen links und im Zentrum.) In Kamerun hat er den Fehler begangen, sie in sein Haus zu nehmen, er hat mir das ausgefallen. Wichtig ist auch, daß er für die Heimreise eines Pops mit dem Namen v. Gardsstein aussteigte. Unter diesem Namen war sie allgemein in der Kolonie bekannt. Sollte v. Büttamer sich nicht in gutem Glauben befinden, so würde es ihm nicht ungestraft hingehen. Noch sind Heugen zu vernennen, bisher habe ich keinen Grund, an guten Glauben des Gouverneurs zu zweifeln. — Abg. Dr. Arendt (Soz.) tritt den Behauptungen der Petition der Almoaleute über das System Büttamer entgegen. In Kamerun sei ihm von Kaufleuten gesagt worden, daß der „Ring Almo“ ein durch Zufall völlig verkommenen Mensch sei. Die Almoaleute seien von den Kaufleuten durchaus verschieden. Das Herr v. Büttamer diese Verhältnisse nicht kennen sollte, sei doch unangebracht. Kein Reisender, kein Missionar urteile günstig über die Almoaleute. Der sogenannte „Ring Almo“ sei wegen Errettung früher mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden. Nicht die jetzige Festsetzung der Almoaleute an sich erregte Aufsehen, sondern die Höhe des Strafmaßes. Herr Köpcke hätte sicher nicht mit solcher Gefäßigkeit gesprochen, wenn es sich nicht um einen Sohn des früheren Ministers v. Büttamer und einen Enkel des Fürsten Bismarck handelte. Hier handle es sich aber nicht um die Person, man dürfe nicht in den Köpfen der Negere die Vorstellung groß ziehen, daß ihre Beschwerden die Entfernung des Gouverneurs veranlassen hätten. — Abg. Dr. Ahlrich (Frl. Sp.): Herr Dr. Arendt blieb es vorbehalten, von Wechseltätigkeit zu sprechen. Das muß ich zurückweisen. Die Mohrenwäcker, die Dr. Arendt verurteilte, ist verunglückt. Das Urteil gegen die Dualahauptlinge ist juristisch unhaltbar, man überlaß dabei den § 193, betreffend die Wahrung berechtigter Interessen. Wie kann Dr. Arendt nach einem Aufenthalt von 10 Tagen in Kamerun sich ein Urteil anmaßen? (Sehr wahr! links.) Bei den Bauten in Kamerun ist mit wahrer Verachtung gewirtschaftet worden, namentlich hat Herr v. Baumbach eine nahe Raumut entwickelt. Dieser Herr hat nutzlos das Geld verdoht. Dazu kommt eine unglaubliche Leichtigkeit in den Sitten. Die Ställe des Gouvernementsgebäudes sind umgebaut worden zu Wohnungen für die Nonnen und Brauchstücker und des Bauherrn Frems. Herr v. Büttamer hat in ganz ungeschicklicher Weise das Schließen von Türen und das Öffnen von Türen verboten. Von einer Verstrafung der Kaufleute, die sich unethisch an Dualafrauen vergangen, hat nichts verlautet. Bedenken Sie, daß in Kamerun eine unverantwortliche Wehrwirtschaft geherrscht hat. Die Angelegenheit mit der angeblichen Frau v. Gardsstein liegt doch anders als Prinz Hohenlohe angab. Ist es richtig, daß sich der Kommandant des „Dabidi“ darüber beschwert hat, daß ihm diese Dame als Tischdame gegeben wurde? (Gört. hört!) Ist es richtig, daß durch die politischen Marineamt und Kolonialverwaltung ein Schriftwechsel stattgefunden hat? Der Gouverneur dort, der einen Schwärzen in Tode prägen ließ, ist lediglich wegen Unachtsamkeit verurteilt worden. Wie konnte der Richter hier Nachsicht annehmen? In unseren Kolonien wird mit großer Brutalität vorgegangen, das beweist auch dieser Fall vorn, der überhaupt recht spät seine Sühne fand.

Angefaßt solcher Fälle können wir gar nicht schweigen, wir müssen Fehler, die gemacht sind, bedenken, damit nicht im Volle der Glaube an die Loyalität der Verwaltung erschüttert wird. (Lachen.) — Erdring zu Hohenlohe: Eine Beschwerde von Marineoffizieren ist amlich nicht erfolgt. Es hat sich an Ort und Stelle eine Besprechung zwischen dem Herrn v. Gouverneur v. Büttamer stattgefunden, dieser hat sich schuldig, und damit ist die Sache beigelegt. (Lachen links.) — Abg. Stora (Frl. Sp.) findet das Urteil gegen die Almoaleute hart und ungerecht, es sei auch juristisch unbillig. Die Berufung des Herrn v. Büttamer nach Berlin zur Verantwortung sei eine Notwendigkeit gewesen. Redner befürwortet einen Antrag, zu Bauten in Kamerun statt der geforderten 431 350 M. nur 165 100 M. zu bewilligen. Das Regierungsgebäude in Bua und das Bezirksamt in Duala seien mit ungewöhnlichem Luxus ausgestattet. — Nunmehr wird die Weiterberatung am Dienstag 1 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause. 71. Sitzung vom 19. März, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Staut. Eingegangen sind die Gesetzentwürfe, betreffend Vermeidung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses und Vermeidung der Landtagswahlbezirke und Wahlorte, sowie betreffend Vermeidung der Vorschriften über das Verfahren bei den Wahlen im Abgeordnetenhause.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung von Kirchensteuern in den Gemeinden der evangelischen Kirchen des Konfessionsbezirks Rastell, Wiesbaden und Frankfurt a. M., in den Gesamtverbänden der evangelischen Kirchen des Konfessionsbezirks Rastell, Wiesbaden und Frankfurt a. M., in der vereinigten evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten Stadtkirche zu Frankfurt a. M., sowie der Gesamtentwurf, betr. die Erhebung von Kirchensteuern in den Kirchen und Gesamtverbänden der evangelisch-lutherischen Kirchen der Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein sowie in den Kirchengemeinden der evangelisch-reformierten Kirchen der Provinz Hannover werden in erster und zweiter Beratung erledigt. Ebenso die Gesetzentwürfe, betr. die Vermeidung der Landtagswahlbezirke Rastell und Wiesbaden.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Nach der Regierungsvorlage sollte die Befähigung bei den Beamten auf 9 Monate beschränkt werden. Das Oberhaus hat sie auf ein Jahr festgesetzt, hat aber dem Minister gestattet, die Vorbereitungszeit auf 9 Monate zu kürzen. — Minister v. Bethmann-Hollweg: Die Vorlage ist keine großartige Reform, sondern eine praktische Maßnahme darzustellen. Jetzt kommen entweder die juristische oder administrative Vorbereitung zu kurz. Die Möglichkeiten, die jetzt vorhanden sind, ergeben sich in erster Linie daraus, daß die zweijährige Ausbildungszeit bei den Beamten nicht ordentlich ausgenutzt wird. Namentlich die landwirtschaftliche, die einzige, in der der junge Referendar mit der Praxis in Verbindung kommt, ist jetzt zu kurz, sie muß mindestens 1 Jahr dauern. Denn in der Tat ist dies die beste und leicht einzige Möglichkeit, die Bedürfnisse des praktischen Lebens und die Schwierigkeit der Ausführung der Gesetze kennen zu lernen. Jetzt ist ferner die theoretische Ausbildung ungenügend, die Folge davon ist, daß die Referenden in 9 Monate in den Referendarien bleiben, bevor sie das Examen ablegen. Man soll die Anforderungen aber nicht zu spannen, denn der Stoff ist ein großer und er muß auf unserer Tätigkeit lagern. (Seitens.) Daß durch Hebung des Studiums wesentliche Besserung sich schaffen läßt, glaube ich. Ich bitte, an dem jetzt herrschenden System festzuhalten, halte es für besser, als die Ausbildung ausschließlich in den Beamten über der Verwaltung. Ich würde auch eine Befähigung der Justizbeamten bei der Verwaltung in Betracht halten, wenn das möglich wäre. Tatsächlich ist dazu die Zahl der Referendare zu groß. Der Gedanke, Justiz- und Verwaltungsbeamte einheitlich auszubilden, ist unblödsinnig, aber nicht durchführbar. Ich weiß daher keinen anderen Ausweg als den, welchen die Vorlage vorstellt: In Befähigung bei den Regierungsbeamten möchte ich auch von dem Examen ablassen. Wenn man die Befähigung bei den Beamten, die Befähigung bei den kleinen Regierungen einzuschränken und hier dessen gute, wissenschaftliche Vorbereitungszeit einzurichten. Das zweite Examen soll dann reformiert werden. Die beiden Examen bei dem Examen denke ich zu streichen. Sie sollen erledigt werden durch ein praktische Arbeit am Schluß der Ausbildungszeit bei der Regierung. D. durch eine Relation, einen Bericht usw. und eine Klausurarbeit. Die einen praktischen Fall zum Gegenstand haben soll. Der Referendar würde dann schon nach 3 Wochen in die mündliche Prüfung kommen. Dringend bitte ich, nicht darauf zu bestehen, daß die Annahme durch den Minister erfolgen muß. Die Annahme soll man den Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten überlassen. Versuchen Sie mich doch bitte mit einer so großen Nachvollkommenheit! (Bell.) — Abg. Keruth (Frl. Sp.): Meine Politik dem Ministerlichen dem Gesetzentwurf mit schweren Bedenken gegenüber. Das Gesetz trägt den Stempel der Milderheit, die die Schäden nicht von Grund aus beseitigen kann. Ich kann nicht sagen, daß die Regierungsvorlage die Annahme der Referendare überlassen, weil wir einheitliche Grundzüge haben wollen, die das Parlament kontrollieren kann. Ich beantrage Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Bell.) — Abg. v. Boddeberg (konf.): Meine Freunde stehen auf dem Standpunkt der Vorlage. Wir b-dauern, daß der Redner so sehr auf seinen Schein besteht. — Abg. Pellatou (Frl. Sp.): Sollten wir eine Novelle erhalten, so würde die Verabschiedung des Gesetzes leichter gewesen sein. Jetzt tauchen alle Zweifelstrogen wieder auf. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß erst einmal das Fundament durch eine Reform des Universitätsstudiums geschaffen werden muß. Früher sind wir, wie 1902 Eugen Richter ausgeführt hat, für eine Trennung der Verufe schon auf der Universität und Schaffung eines staatswissenschaftlichen Fakultät. — Abg. Lufersky (nall.): Wir hätten die Grundfrage der Vorlage durchaus berechtigt. Menschenwürde wäre es, die Regierungsvorlage mit den Verhältnissen in Handel und Fußweite vertraut zu machen. — Abg. Dr. Loh (Soz. d. Fort. Partei): Wir stellen uns auf den Boden der Vorlage, wenn diese auch nicht alle unsere Forderungen erfüllt. — Abg. King (Zentr.): Wir stehen dem Gesetz freundlich gegenüber, weil wir glauben, daß es ein Notgesetz ist und daß dadurch den prinzipiellen Fragen nicht präjudiziert wird. Die Annahme der Referendare möchte wir dem Minister überlassen. — Abg. Dorker (Frl. Sp.) meint, was die jungen Referendare mit von der Universität brachten, sei mehr zu bebauen als zu bestrafen, da die Professoren meist freibändiger seien und meist die Ansichten eines Ventano und v. Büttamer teilten, wie die Professoren des Reiches für Sozialpolitik gelte. — Abg. Friedberg (nall.) nimmt die Professoren der Nationalökonomie gegen diese Angriffe in Schutz. — Damit schließt die Beratung. Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Vierpräsident Dr. Vorkh beantragt die nächste Sitzung auf Dienstag 11 Uhr mit der Tagesordnung: Keine Vorlagen, Gesetz, betreffend Anlegung von Eisenbahnen an, und teilt sodann auf Anfrage des Abg. v. Keruth (konf.) mit, daß die Wahlrechtsvorlage Freitag auf die Tagesordnung gesetzt werden und der Donnerstag freigeblieben solle. Schluß 2 1/2 Uhr.

Roman-Beilage des Anzeiger für das Savelland.

Nr. 67. | Spandau, Mittwoch, den 21. März. | 1906.

Die wilde Wogen.

Roman von Oswald August Röhl.

(Zweiter Teil.)

Schreiber gab dem Mädchen verflochten einen Stein, es legte sich ihm gegenüber und wartete auf seine Antwort. „Noch immer nicht?“ fragte er.
„Nein, er hat mir gedroht, mich hinauszuwerfen, wenn ich das Splinterlein nicht lasse,“ erwiderte sie.
„Seine Braut hat ihm vorhin den Schlüssel gegeben und ihm ins Gesicht gesagt, er könne das Geld nicht ebrlich erworben haben.“
„Wozumal will sie das Schlüssel? Wenn man eine solche Antiloge erhebt, muß man auch Gründe anführen können.“
„Gründe? Sie hat ihn weiß Gott wie oft gefragt, woher er das Geld habe, er antwortete ihr nicht darauf, und er muß sehr reich sein, denn er sagte mir, er habe immer noch genug, wenn er hier auch alles verliere. Ich weiß nicht, ob das Brautlein ist, aber ich weiß, daß er bares Geld hat und alles gleich bezahlt.“
„Und ich will wissen.“
„Sie haben es mir schon gesagt, aber ich glaube nicht, daß ich Sie befriedigen kann. Ich darf nicht mehr fragen, kann auch in meinem Zimmer nicht nachforschen, der Sekretär, in welchem er seine Papiere hat, ist immer verschlossen.“
„Haben Sie vielleicht einen kleinen Handelsloffer im Hause gesehen?“
„Nein, sonst ich danach suchen? Wie sieht er aus?“
„Das weiß ich nicht, suchen Sie, und wenn Sie ihn finden, beschreiben Sie ihn mir.“
„Der Wirt trat wieder ein, er warf einen mißtrauischen Blick auf die beiden.
„Nein, ich suche keine andre Stelle,“ sagte die Kellnerin laut, die ihre Geistesgegenwart nicht so leicht verlor, „einmalen sah ich mich hier noch wohl; wenn es nicht mehr der Fall sein sollte, werde ich es Ihnen sagen.“
„Wie Sie wollen,“ erwiderte Schreiber mit seinem harmlosen, freundlichen Lächeln „es war nur eine Frage.“
„Für die ich Ihnen nicht dankbar bin,“ versetzte Steinthal mürriß. „Unter dem Namen der Herrschaft das Personal absperrig zu machen, ist keine ehrenhafte Handlung.“
„Haben Sie immer ehrenhaft gehandelt?“ fragte der alte Herr, ihn fest anblickend.
„Ich denke, ja!“
„Was geht das Sie an?“ fuhr der Wirt gereizt auf. „Wenn ich mir selbst keinen Vorwurf zu machen habe, dann brauche ich auch kein andres um mein Tun und Lassen zu bekümmern. Der Teufel soll jeden holen, der hierher kommt, um zu spionieren!“
„Ne, mir scheint, daß auch Sie die liebe Neugier plagt, jeder sollte vor seiner eignen Tür stehen, er wird Schmutz genug davon finden.“
„Ehr wahr,“ nickte der alte Herr. „Ich bin nicht neugierig, Ihre Angelegenheiten machen mir kein Kopfweh, aber andre Leute sprechen darüber. Ich sage Ihnen das, weil ich Ihnen wohl will, das Lokal hier gefällt mir, und ich würde mich freuen, wenn es besser belüftet würde. Man spricht nicht gut von Ihnen, man kann nicht begreifen, daß Sie so richtig reich geworden sind. Wenn Sie die Leute darüber aufklären wollten, würden Sie sich sehr einen großen Dienst leisten.“
(Fortsetzung folgt.)

„No, kann merken Sie es sich! Sie spionieren auch überall, möchten auch gerne alles wissen; wenn mit das läßt sich nicht, fliegen Sie auch hinaus.“
„Ach, ich verlange Ihre Geheimnisse nicht zu wissen,“ sagte sie achselzuckend, während sie auf einen Stuhl hing, um einige Gaslampen anzuzünden; „sorgen Sie nur, daß Sie nicht selbst hier hinausfliegen. Die Geiseltische hat viel Geld gestiftet, und die Gasse bleiben aus.“
„Der Teufel weiß, woran es liegt,“ brummte Steinthal, „ich habe alles getan, um meinen Gästen das Haus angenehm zu machen. Der Herr, der früher hier die Herrschaft hatte, hat mich betrogen.“
„Und Sie müssen nun dafür büßen, Sie werden all das Geld verlieren,“ erwiderte die Kellnerin.
„Sie haben sich immer noch genug.“
„Das bin ich auch,“ probierte er; der bummelnde Steinthal, „später einmal herzlich lieb tun, daß sie mit den Stingen vor die Füße geworfen hat.“
„Haben Sie noch viele solcher Erdbeben?“
„Noch zwei.“
„Die auch bald sterben werden?“
„Denken Sie schon daran, daß Sie nun meine Frau werden könnten?“ spottete er laut aufschreiend.
„Nein, wahrhaftig nicht; wenn ich einmal belate, dann muß es ein junger, schöner Mann sein.“
„Von seiner Augenbilde und Schönheit haben Sie nichts, wenn er ein armer Teufel ist.“
„Ja diesem Augenbilde trat der Inspektor Schreiber ein, der nach kurzem, tüchtigem Gruß sich auf seinen gewohnten Platz niederließ und die neuesten Zeitungen verlangte.
Steinthal brachte sie ihm, sein Blick ruhte eine Weile stumm auf dem alten Herrn, dann ging er hinaus, nachdem er der Kellnerin gesagt hatte, er habe jetzt im Keller zu tun.

„Schnell, ich werde bald ein Ende haben. Meinem Bruder hat er schon das Haus verbolten, ich aber warte nicht, bis er mit die Tür selgen will.“
„Sie nicht gleich so schämig,“ hat die Mutter juckend, „es ist nicht so schlimm, wie du es machst.“
„Es ist schlimmer, Mutter,“ fuhr das Mädchen fort, „frag nur die Augen. Da ist der Herr Ortman, der so viel gerüht hat und doch so einfach geliebt ist, der war prächtig, als Gertrud mir brachte, mich hinauszusetzen zu wollen, weil ich wieder einmal die Entlassung der unverschämten Kellnerin gefordert hatte. Ich habe mich das von meinem Bräutigam gefaßt lassen? Ich habe, weiß ich, lange, lange Geduld gehabt, jetzt reißt sie mich kann mir niemand übelnehmen. Geirat hat ich mich nie darüber, daß er plötzlich so viel Geld bekommen hat, aber ich vertraute doch darauf, daß nun auch für uns bessere Tage kommen würden. Ich dachte, Gertrud werde nun heiraten, dann könntest du zu uns ins Haus leben und ohne Sorgen, in aller Ruhe und guter Pflege die letzten Jahre verleben.“
„Ich habe ja auch jetzt keine Sorgen, mach' dir nur keine Sorgen, keinen Kummer, Marianne.“
„Das ist auch nicht, Mutter; solange ich ruhig und gesund bin, soll es dir an nichts fehlen; aber es könnte ja auch einmal anders kommen. Was heute ist, das wissen wir nicht, aber Nacht kann vieles sich ändern. Darf ich nun aber in das Haus dieses Ortmans bringen?“
„Ich verlange ja auch gar nicht danach!“ sagte die alte Frau rasch, indes die Kellnerin in ihren weißen Händen immer engerer Klappten. „Sag du mich nur mit Konrad allein, in eine junge Haushaltung paßt keine alte Schwelgermutter.“
„Wo ich bleibe, da bleibst du auch!“ antwortete Marianne entsetzt. „Früher hab' ich mit Gertrud oft darüber gesprochen, er war ganz damit einverstanden, daß wir alle einen Haushalt bilden sollte, heute will er davon nichts mehr wissen. Und weshalb nicht? Weil er das hübsche Geld in der Tasche hat, auf das er gar nicht stolz sein kann, weil er es nicht durch Arbeit erwarb. Weshalb es ist, weiß er es hat, weiß ich nicht.“

„Man muß im Leben oft Geduld üben,“ sagte sie in beschwichtigendem Tone; „man kann nicht immer mit dem Kopf durch die Wand rennen. Gertrud hat nun auch viel Kassen und Sorgen. Die Wirtschaft geht nicht so gut, wie er geglaubt hat. Da kann man nicht verlangen, daß er immer froh und lustig sein soll.“
„Was verlange ich denn von ihm?“ erwiderte Marianne unruhig, während sie das heiße Eisen an die Wangen hielt, um den Wärmegrad zu prüfen. „Nur die Rücksichten, die er seiner Braut schuldet! Er hat kein Recht, mich so groß zu behandeln, und auf meine Fragen soll er offen antworten.“
„Und das Schändliche anlassen —“
„Auch das; die paar Gäste kann er allein bedienen, das Mädchen gefällt mir nicht.“
„Du bist eifersüchtig, Marianne, das ist immer vom Uebel,“ sagte die alte Frau mit ernster Mißbilligung. „Wenn man einen Mann lieb hat, so muß man ihm nach vertrauen, das darf er fordern, und ich glaube nicht, daß du Grund zu Mißtrauen hast.“
„Eifersüchtig?“ erwiderte Marianne mit gewöhnlichem Lächeln, während das Eisen rascher über die Wangen fuhr. „Die ganze Gesellschaft im „Schwan“ gefällt mir nicht, Gertrud weiß das Geld zum Fenster hinaus, er möchte gern den großen Herrn spielen, die arme Kellnerin wird ihm sehr lästig. Wenn ich komme, steht er die Eltern raus, von unserer Seite ist keine Rede mehr, ich merk's wohl, daß er sich meiner schämt. Und was ist er denn gewesen? Ein armer Dienstmann, dem ich das Taschengeld geben mußte, wenn er ein Glas Bier trinken wollte! Er kann's wieder werden, wenn er so weiter macht, die

„Schnell, ich werde bald ein Ende haben. Meinem Bruder hat er schon das Haus verbolten, ich aber warte nicht, bis er mit die Tür selgen will.“
„Sie nicht gleich so schämig,“ hat die Mutter juckend, „es ist nicht so schlimm, wie du es machst.“
„Es ist schlimmer, Mutter,“ fuhr das Mädchen fort, „frag nur die Augen. Da ist der Herr Ortman, der so viel gerüht hat und doch so einfach geliebt ist, der war prächtig, als Gertrud mir brachte, mich hinauszusetzen zu wollen, weil ich wieder einmal die Entlassung der unverschämten Kellnerin gefordert hatte. Ich habe mich das von meinem Bräutigam gefaßt lassen? Ich habe, weiß ich, lange, lange Geduld gehabt, jetzt reißt sie mich kann mir niemand übelnehmen. Geirat hat ich mich nie darüber, daß er plötzlich so viel Geld bekommen hat, aber ich vertraute doch darauf, daß nun auch für uns bessere Tage kommen würden. Ich dachte, Gertrud werde nun heiraten, dann könntest du zu uns ins Haus leben und ohne Sorgen, in aller Ruhe und guter Pflege die letzten Jahre verleben.“
„Ich habe ja auch jetzt keine Sorgen, mach' dir nur keine Sorgen, keinen Kummer, Marianne.“
„Das ist auch nicht, Mutter; solange ich ruhig und gesund bin, soll es dir an nichts fehlen; aber es könnte ja auch einmal anders kommen. Was heute ist, das wissen wir nicht, aber Nacht kann vieles sich ändern. Darf ich nun aber in das Haus dieses Ortmans bringen?“
„Ich verlange ja auch gar nicht danach!“ sagte die alte Frau rasch, indes die Kellnerin in ihren weißen Händen immer engerer Klappten. „Sag du mich nur mit Konrad allein, in eine junge Haushaltung paßt keine alte Schwelgermutter.“
„Wo ich bleibe, da bleibst du auch!“ antwortete Marianne entsetzt. „Früher hab' ich mit Gertrud oft darüber gesprochen, er war ganz damit einverstanden, daß wir alle einen Haushalt bilden sollte, heute will er davon nichts mehr wissen. Und weshalb nicht? Weil er das hübsche Geld in der Tasche hat, auf das er gar nicht stolz sein kann, weil er es nicht durch Arbeit erwarb. Weshalb es ist, weiß er es hat, weiß ich nicht.“

„Man muß im Leben oft Geduld üben,“ sagte sie in beschwichtigendem Tone; „man kann nicht immer mit dem Kopf durch die Wand rennen. Gertrud hat nun auch viel Kassen und Sorgen. Die Wirtschaft geht nicht so gut, wie er geglaubt hat. Da kann man nicht verlangen, daß er immer froh und lustig sein soll.“
„Was verlange ich denn von ihm?“ erwiderte Marianne unruhig, während sie das heiße Eisen an die Wangen hielt, um den Wärmegrad zu prüfen. „Nur die Rücksichten, die er seiner Braut schuldet! Er hat kein Recht, mich so groß zu behandeln, und auf meine Fragen soll er offen antworten.“
„Und das Schändliche anlassen —“
„Auch das; die paar Gäste kann er allein bedienen, das Mädchen gefällt mir nicht.“
„Du bist eifersüchtig, Marianne, das ist immer vom Uebel,“ sagte die alte Frau mit ernster Mißbilligung. „Wenn man einen Mann lieb hat, so muß man ihm nach vertrauen, das darf er fordern, und ich glaube nicht, daß du Grund zu Mißtrauen hast.“
„Eifersüchtig?“ erwiderte Marianne mit gewöhnlichem Lächeln, während das Eisen rascher über die Wangen fuhr. „Die ganze Gesellschaft im „Schwan“ gefällt mir nicht, Gertrud weiß das Geld zum Fenster hinaus, er möchte gern den großen Herrn spielen, die arme Kellnerin wird ihm sehr lästig. Wenn ich komme, steht er die Eltern raus, von unserer Seite ist keine Rede mehr, ich merk's wohl, daß er sich meiner schämt. Und was ist er denn gewesen? Ein armer Dienstmann, dem ich das Taschengeld geben mußte, wenn er ein Glas Bier trinken wollte! Er kann's wieder werden, wenn er so weiter macht, die

„Schnell, ich werde bald ein Ende haben. Meinem Bruder hat er schon das Haus verbolten, ich aber warte nicht, bis er mit die Tür selgen will.“
„Sie nicht gleich so schämig,“ hat die Mutter juckend, „es ist nicht so schlimm, wie du es machst.“
„Es ist schlimmer, Mutter,“ fuhr das Mädchen fort, „frag nur die Augen. Da ist der Herr Ortman, der so viel gerüht hat und doch so einfach geliebt ist, der war prächtig, als Gertrud mir brachte, mich hinauszusetzen zu wollen, weil ich wieder einmal die Entlassung der unverschämten Kellnerin gefordert hatte. Ich habe mich das von meinem Bräutigam gefaßt lassen? Ich habe, weiß ich, lange, lange Geduld gehabt, jetzt reißt sie mich kann mir niemand übelnehmen. Geirat hat ich mich nie darüber, daß er plötzlich so viel Geld bekommen hat, aber ich vertraute doch darauf, daß nun auch für uns bessere Tage kommen würden. Ich dachte, Gertrud werde nun heiraten, dann könntest du zu uns ins Haus leben und ohne Sorgen, in aller Ruhe und guter Pflege die letzten Jahre verleben.“
„Ich habe ja auch jetzt keine Sorgen, mach' dir nur keine Sorgen, keinen Kummer, Marianne.“
„Das ist auch nicht, Mutter; solange ich ruhig und gesund bin, soll es dir an nichts fehlen; aber es könnte ja auch einmal anders kommen. Was heute ist, das wissen wir nicht, aber Nacht kann vieles sich ändern. Darf ich nun aber in das Haus dieses Ortmans bringen?“
„Ich verlange ja auch gar nicht danach!“ sagte die alte Frau rasch, indes die Kellnerin in ihren weißen Händen immer engerer Klappten. „Sag du mich nur mit Konrad allein, in eine junge Haushaltung paßt keine alte Schwelgermutter.“
„Wo ich bleibe, da bleibst du auch!“ antwortete Marianne entsetzt. „Früher hab' ich mit Gertrud oft darüber gesprochen, er war ganz damit einverstanden, daß wir alle einen Haushalt bilden sollte, heute will er davon nichts mehr wissen. Und weshalb nicht? Weil er das hübsche Geld in der Tasche hat, auf das er gar nicht stolz sein kann, weil er es nicht durch Arbeit erwarb. Weshalb es ist, weiß er es hat, weiß ich nicht.“

„Man muß im Leben oft Geduld üben,“ sagte sie in beschwichtigendem Tone; „man kann nicht immer mit dem Kopf durch die Wand rennen. Gertrud hat nun auch viel Kassen und Sorgen. Die Wirtschaft geht nicht so gut, wie er geglaubt hat. Da kann man nicht verlangen, daß er immer froh und lustig sein soll.“
„Was verlange ich denn von ihm?“ erwiderte Marianne unruhig, während sie das heiße Eisen an die Wangen hielt, um den Wärmegrad zu prüfen. „Nur die Rücksichten, die er seiner Braut schuldet! Er hat kein Recht, mich so groß zu behandeln, und auf meine Fragen soll er offen antworten.“
„Und das Schändliche anlassen —“
„Auch das; die paar Gäste kann er allein bedienen, das Mädchen gefällt mir nicht.“
„Du bist eifersüchtig, Marianne, das ist immer vom Uebel,“ sagte die alte Frau mit ernster Mißbilligung. „Wenn man einen Mann lieb hat, so muß man ihm nach vertrauen, das darf er fordern, und ich glaube nicht, daß du Grund zu Mißtrauen hast.“
„Eifersüchtig?“ erwiderte Marianne mit gewöhnlichem Lächeln, während das Eisen rascher über die Wangen fuhr. „Die ganze Gesellschaft im „Schwan“ gefällt mir nicht, Gertrud weiß das Geld zum Fenster hinaus, er möchte gern den großen Herrn spielen, die arme Kellnerin wird ihm sehr lästig. Wenn ich komme, steht er die Eltern raus, von unserer Seite ist keine Rede mehr, ich merk's wohl, daß er sich meiner schämt. Und was ist er denn gewesen? Ein armer Dienstmann, dem ich das Taschengeld geben mußte, wenn er ein Glas Bier trinken wollte! Er kann's wieder werden, wenn er so weiter macht, die

„Schnell, ich werde bald ein Ende haben. Meinem Bruder hat er schon das Haus verbolten, ich aber warte nicht, bis er mit die Tür selgen will.“
„Sie nicht gleich so schämig,“ hat die Mutter juckend, „es ist nicht so schlimm, wie du es machst.“
„Es ist schlimmer, Mutter,“ fuhr das Mädchen fort, „frag nur die Augen. Da ist der Herr Ortman, der so viel gerüht hat und doch so einfach geliebt ist, der war prächtig, als Gertrud mir brachte, mich hinauszusetzen zu wollen, weil ich wieder einmal die Entlassung der unverschämten Kellnerin gefordert hatte. Ich habe mich das von meinem Bräutigam gefaßt lassen? Ich habe, weiß ich, lange, lange Geduld gehabt, jetzt reißt sie mich kann mir niemand übelnehmen. Geirat hat ich mich nie darüber, daß er plötzlich so viel Geld bekommen hat, aber ich vertraute doch darauf, daß nun auch für uns bessere Tage kommen würden. Ich dachte, Gertrud werde nun heiraten, dann könntest du zu uns ins Haus leben und ohne Sorgen, in aller Ruhe und guter Pflege die letzten Jahre verleben.“
„Ich habe ja auch jetzt keine Sorgen, mach' dir nur keine Sorgen, keinen Kummer, Marianne.“
„Das ist auch nicht, Mutter; solange ich ruhig und gesund bin, soll es dir an nichts fehlen; aber es könnte ja auch einmal anders kommen. Was heute ist, das wissen wir nicht, aber Nacht kann vieles sich ändern. Darf ich nun aber in das Haus dieses Ortmans bringen?“
„Ich verlange ja auch gar nicht danach!“ sagte die alte Frau rasch, indes die Kellnerin in ihren weißen Händen immer engerer Klappten. „Sag du mich nur mit Konrad allein, in eine junge Haushaltung paßt keine alte Schwelgermutter.“
„Wo ich bleibe, da bleibst du auch!“ antwortete Marianne entsetzt. „Früher hab' ich mit Gertrud oft darüber gesprochen, er war ganz damit einverstanden, daß wir alle einen Haushalt bilden sollte, heute will er davon nichts mehr wissen. Und weshalb nicht? Weil er das hübsche Geld in der Tasche hat, auf das er gar nicht stolz sein kann, weil er es nicht durch Arbeit erwarb. Weshalb es ist, weiß er es hat, weiß ich nicht.“

„noch nicht; Gott vergelt' mir, wenn ich ihm untreu sei, aber ich glaub', er hat es gelohnt.“

„Marianne ist tief die Mutter Gattin.“

„Marschalls ferner er mir nicht reiten sein ein?“

„Er hat uns hoch gelacht, daß er es von seiner Seite geerbt habe.“

„Die gleich die Exakte? Wo wohnt sie? Wie groß war die Erbchaft? Und wie kam es, daß er das Geld so rasch erbliebt? Er hatte heute noch keine Pension von der Erbchaft und am nächsten Tage schon das Geld in der Tasche; ich frage dich, wie das möglich ist? Wenn ein Mann so reich ist, so wird er nicht leicht die Todesnachricht geduldet, und nachher kann man noch lange von Plinius zu Plinius kaufen, ehe man das Geld hat.“

Die alte Frau blinzelte mit sorgenvoller Miene auf ihren Stridrumm; es lag viel Unruhe in dem Gesicht, bei ihrer Tochter gegen ihren Verlobten hatte. „Du quälst dich selbst,“ sagte sie erwidelt, das ganze Gaudy miteigen, die Saupflanze ist, daß er das Geld hat —“

„Mein, die Saupflanze ist, ob ich ihn noch als einen ehrlichen Mann betrachten darf, und das glaube ich nicht!“ unterbrach Marianne ihre Mutter, während sie das Müßiggelb stellte und die fertige Maßgabe beschleunigt in ein Stübchen legte. „Ich glaub' es nicht eher, als bis er es mir bewiesen hat, und das soll er tun, damit ich wieder Ruhe finde. Er sollte sich von mir rufen lassen, wie er es früher getan hat, er vergeblich legt das Geld und hat seinen Stutzen davon. Wie gewonnen, so geronnen, das kann man hier auch sagen, es wird nicht mehr lange dauern, dann muß er die Dreißigtausend wieder anfragen.“

„Das wäre schlimm für uns alle —“

„Mein, für ihn allein, Mutter; will er in guten Tagen nichts von mir wissen, dann mag er auch in schlimmen seinen Weg allein gehen.“

Marianne hatte bei den letzten Worten ein Zuck um ihre Schultern geschlungen und eine blendend weiße Schärze umgehoben; sie nahm das Fortgehen unter den Arm.

„Ich bringe jetzt der Regierungsdirektor die Spielgen, sie will sie heute abend noch gebrauchen,“ sagte sie, dann schritt sie rasch hinaus.

Ihr Herz war schwer bedrückt, die Gedanken, die ihre Sinne umwollten, vertrieben es ja dem, der ihr ins Innere saute.

Sie hatte das kleine Haus noch nicht lange verlassen, als der Mühsamer Ortman ihr begnugte, der höflich grüßend siegenließ und ihr die Hand bot.

„Hoch immer das alle Geld?“ fragte er selbstmüthig. „Sie sag' ihn an und nichte begehrend; er sitzt an seiner Stelle und beglückte sie.“

„Es wird wohl erst dann besser werden, wenn ich ihn dem Abschiede gebe,“ sagte sie.

„Sie würden dadurch nichts verlieren,“ erwiderte er ruhig. „Müssen Sie schon, daß er die Mühsamer nicht verfaulen will?“

„Mein, mir hat er davon nichts gesagt,“ antwortete sie übertraulich, „in seine Absicht weißt er mich nicht ein, und gerade das trau' ich mich so sehr, daß er Absichtliche vor mir hat.“

„Er steht sich unter der Hand nach einem Raufier um.“

„So, ist er mit seinem Gelde schon fertig?“

„Ich weiß es nicht, ich glaube, er will in eine andere Stadt ziehen.“

„Mietelich nach America?“ fragte Marianne mit nachdenklichem Ausdruck.

„Dann hat er auch geprobt,“ nickte Ortman, „er meinte, brühen könne man sehr angenehmen haben, und hier, das lege er wohl ein, komme er nie auf einen grünen Zweig!“

„Mietelich, daß er Ihnen das alles sagt!“

„Er war nicht ganz nüchtern, als er das tat.“

„Sie sind wohl schon lange kein Freund?“ fragte sie, zu ihm aufblickend, und einigermassen verwirrt schlug er die Augen nieder, als er ihren Blick begegnete.

„Ich war es,“ erwiderte er, ich bin es heute nicht mehr. Er ist hochmüthig geworden, und ich weiß nun auch, daß er kein Herz und kein Gewissen hat. Wenn ich das Glück hätte, von einer Frau geliebt zu werden, so würde ich sie auf den Händen tragen und ihr danken für ihre Liebe.“

„Sie vergessen, daß ich nur eine arme Mühsamerin bin,“ sagte sie in einem unglückseligen herben Tone.

„Das hat das mit Liebe zu schaffen?“

„Gewiß nicht, aber ich bin ein Mann, der Sie liebt!“

„Das glaube ich wohl, und herzlich begierig ich nicht, daß Sie diesen Mann so frei anhängen. Wenn Sie es Ihres Geldes wegen tun —“

„Nennen Sie das von mir glauben?“ unterbrach sie ihn rasch. „Ich sollte ihn lieb, als er noch arm war, ich würde freudig für ihn gearbeitet haben; nun ist es anders geworden. Wer mich haben will, muß meine alle Mutter und auch meinen Stüber mit in den Kauf nehmen das will mein Ständigen nicht mehr, er schämt sich unter.“

„So scheint es,“ sagte er ruhig, „er wird's bereuen, wenn er wieder arm geworden ist und sich dann allein Regt. Ich kenne Ihren Stüber, er ist ein braver Mensch, ich würde gern mit ihm. Er hat mir auch von Ihnen erzählt und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich alle Nachsicht vor Ihnen habe, wenn Sie mir auch gütigermode sagten, daß Sie nur eine arme Mühsamerin seien.“

Marianne blinzelte abermals zu dem Mühsamer auf, blickte Ort über Kopf ihr Mühsamer, und wurde sauer aus ihren Hebranten Augen.

„Das aus dem Mund eines solchen Herrn zu hören —“

„Ich bin noch nicht reich,“ unterbrach er sie, „wenn ich es einmal werde, dann soll mich nicht Ortman, sondern der Herr Gott zum Dank bewachen. Ich frage nicht, daß die Erbchaft mir Freude machen wird, weil ich dann ganz der Mühsamer leben kann, die mein Ständigen ist. Auf der andern Seite hat dieser Mühsamer auch manchen Schaden, die Leute brägen sich schon jetzt an mich heran und bieten mir ihre Freundschaft an, jeder will mich die Hand drücken, und das geschieht nicht meiner Person, sondern nur meines Geldes wegen.“

„Glauben Sie das auch von meinem Stüber?“

„Glauben Sie das auch von meinem Stüber?“

„Mein, er hat mich nicht aufgelaufen. Er wurde von dem Hause, in dem er arbeitete, zu mir geschickt, Sie werden die Geschichte ja kennen —“

„Ja wohl, ich kenne Sie, und wenn ich auch zu gehen muß, daß Sie nur Ihr Recht beanspruchen, so behauere ich doch, daß Sie dem Doktor Oeter Ihre Sache übertragen haben. Meinem Sie mir das nicht bösel.“

„Marschalls babauern Sie es?“

„Wohl hat Doktor Oeter keinen guten Ruf genießt, man sagt ihm nach, er hätte nur solche Projekte, die kein anderer wohlthat haben sollte.“

„Das kann man mir nicht zum Vorwurf machen,“ sagte er in seiner ruhigen Weise, „leider wohlthat würde gegen meine Vertretung übernommen haben. Der Doktor Oeter wurde mir empfohlen, und ich bin zufrieden mit ihm.“

„Ich fürchte, Sie werden es nach der Berechnung nicht mehr sein.“

„Ihr Stüber hat mir das auch gesagt, ich muß es nun abwarten, meine Hofmacht kann ich nicht mehr zurücknehmen.“

„Sie warten vor dem Hause der Regierungsdirektorin siehengeblieben, der Mühsamer ruhte vor Gerichtlichkeit auf dem ersten, gehaltenswerten Mühsamer.“

„Hier muß ich Sie verlassen,“ sagte sie, „ich konnte Ihnen, daß Sie so freundlich mit mir gerade haben.“

„Und wie gern möchte ich noch öfter mit Ihnen plaudern,“ erwiderte er, indem er ihr die Hand reichte, „Sagen Sie mir, was mein Herz bewegt, an vertrauen, Mühsamer Sie mich freundlich aufzunehmen, wenn ich einmal Ihren Stüber besuchen?“

„Gewiß, kommen Sie nur,“ nickte sie, und wie Sonnenlicht glitt ein freundliches Lächeln über ihr erregendes Antlitz. „Große Dankenswürdigkeiten können mir Ihnen in unserer bescheidenen Wohnung nicht bieten, aber gute Menschen werden Sie finden, die es freu und eifrig meinen, und nicht anders reden als sie denken.“

„Ich danke Ihnen — also auf Wiedersehen!“ sagte er, indem er noch einmal ihr die Hand drückte; dann ging er mit raschen Schritten weiter.

Marianne schaute ihm mit einem sinnenden Blick nach; ein Zweifel entrang sich unwillkürlich ihren Lippen.

Das Gefühl bei der Regierungsdirektorin war rasch abgemacht, mit dem leeren Fortgehen an der Hand verließ Marianne bald wieder das Haus. Nach kurzem Nachdenken schlug sie mit entschlossener Miene den Weg zur Wohnung ihres Verlobten ein.

„Sie mußte hier werden, wie ich Ihnen sagte, diese quälenden Zweifel konnte sie nicht länger ertragen.“

„Gerhard Steinthal war bei ihrem Eintritt allein im Erdgeschoss; er sah mit finster zusammengelegenen Augen hinter dem Mühsamer.“

„Da kommt der Unglückselige wieder,“ kinnerte er laut genug, daß Marianne die Worte hören und verstehen konnte, „sagt mir das Beträge gleich bestimmen.“

Marianne hatte das Fortgehen auf einen Zeitlich gestellt; ihr Innere war wieder geworden, mühsamer verfallener Horn blühte aus ihren Augen.

„Wenn ich die Vorwürfe mache, so bin ich dazu bereit,“ sagte sie, „ein ehrlicher Mann hat vor seiner Frau keine Geheimnisse! Selbstem du mit dem Gelde klappern kannst, glaubst du, ein großer Herr gewesen zu sein; du schämst dich meiner, sag's doch heraus, dann wissen wir beide, wozu wir sind!“

„Lass' du, erwiderte er achselzuckend. „Denk' du, damit durchkommen? Sie das eine Antwort auf meine Frage? Marschalls hat bei meinem Stüber das Haus verbroten?“

„Wohl der Ortman hat mit seiner Frau mich immer belästigt.“

„Mit feiner Frau?“

„Wohl wohl, was ich auch wissen will! Wenn wir dich fragen, wie du zu deinem Gelde gekommen bist, so antwortest du nicht —“

„Wohl es auch nichts angeht!“ fuhr er auf. „Ich hätte dir ja gesagt, daß ich geerbt habe; was willst du nun noch von mir wissen?“

„Ich verlange keine!“

„Doch ich müßte geerbt habe?“ fragte er höflich, und ein mühsamer Ausdruck lag auf seinem mühsameren Augen.“

„Wenn ich es sage, wird es wohl wahr sein, also sag' mich in Ruhe mit deinen Plaudereien!“

„Das sind keine Plaudereien,“ antwortete sie ernst, „Meine Plaudereien sind, ich habe ein Recht, dieses Recht zu verlangen. Wenn man mich, hat man das Recht nicht so rasch, wie du es erlangen haben willst; dieses plötzliche Verdrängen muß mich nicht traurig machen, um so mehr, da es mir nicht erlösen will. Was du die Mühsamerin kaufst und begehrt, warst du am Tage vorher noch ein armer Dienstmann, und du hast dich mehr Geld in der Tasche, als du verdienen solltest.“

„Frage ich dich nun, wie du das Geld erworben hast, so wirst du groß; was soll ich davon haben?“

„Er hatte die Pläne auf der Brust verfertigt; man sag' es ihm an, wie gewollt der Herr in seinem Innern tobte.“

„Was du willst!“ erwiderte er mit einem gezwungenen, hellem Lächeln: „das Denken kann ich dir ja nicht verbieten.“

„So muß ich annehmen, daß das Geld nicht auf ehrlichem Wege erworben worden ist,“ sagte sie.

„Sag' das nicht noch einmal!“ rief er, mit der Hand auf das Mühsamer schlagend, daß die Stücken und Ohren flirren. „Das behne Dinge nicht bei fremden Leuten spielen lassen, du sollst es bereuen!“

„Ich fürchte mich nicht vor dir,“ fuhr sie, das Haupt festig erheben, fort; „ich sage dir ins Gesicht, was ich von dir halte und glaube. Ich bin ein ehrlicher Mensch und kann keinen Mann achten, der es nicht redlich mit mir meint, und du tust das nicht, du hast Geheimnisse vor mir und trachtest nur danach, mich wieder zu verführen und mich America auszuwandern; ich soll davon nichts erfahren; du darfst es mir dreißig sagen, ich sollte dich nicht jurd' und komme dir auch nicht nach.“

„Es würde dir auch nichts nützen,“ spottete er.

„Und warum ist es besser, wenn unsere Wege schon jetzt auseinandergehen; heute schämst du dich meiner und meiner Familie; es wird nicht lange mehr dauern, dann bist du froh, wenn man dich wieder als Hausknecht befragt.“

„Mietelich!“ sagte er achselzuckend. „Mit kann es nur recht sein, wenn solches Volk mit aus dem Hause bleib. Dich dergleichen, daß ich noch nicht betreten und die Dingen nicht füttern will; ich lasse mich nicht anfragen, und was meine Zukunft betrifft, so mach dir ihre Sorgen keine.“

„Was ich von dir hören will, ist nur die Entscheidung, mit welchem Blick voll Berechnung sag' sie fürchtlos ich an.“

„Das arme Volk hat dich oft geliebt, als du saum das frodene Wort verblende.“ erwiderte sie, „mir ahnten damals nicht, welcher Stump du bist. Und jetzt so!“